

Horst Müller

Ökonomisches Kalkül und Wachstum in alternativen Wirtschaftsverfassungen

Der kapitalistische, verwertungs- und verschwendungswirtschaftliche Reproduktionszusammenhang ist so konfiguriert, dass ihm ein beständig neu anstoßender, unstillbarer Zwang und Drang zur Rationalisierung, Akkumulation und alle Grenzen überschreitenden Expansion innewohnt. Anders gesagt, die Kapitalwirtschaft ist auf ein ökonomisches Kalkül programmiert, welches das, was man heute als "Wachstum" begreift, mit allen seinen historisch progressiven und zunehmend destruktiven Konsequenzen antreibt. Dieser Prozess wird von der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik nicht etwa kontrolliert und in vernünftigen Bahnen gehalten, vielmehr bleibt sie daran wie mit der Flexileine angebunden.

Wäre es vielleicht doch möglich, die kapitalwirtschaftliche Wachstumsspirale zu stoppen oder gar umdrehen? Ein Stagnations- oder Schrumpfungsprozess ist auf Basis dieser Wirtschaftsweise nur als Wirtschafts-, Sozial- oder gar Staatskrise möglich und kann insofern kein vernünftiges, rettendes Projekt darstellen.

Die liberalistische Wirtschaftswissenschaft, von dem Geschehen selbst getrieben oder verantwortungslos mittreibend, ist außerstande, hinter die gängigen Ausdrucksformen der betriebs- und volkswirtschaftlichen Rechnungslegung zu blicken und den Kern des kapitalwirtschaftlichen Wert- und Reproduktionsgeschehens, die Konsequenzen des Akkumulationstriebes und folglich auch die eigentlichen nationalen wie internationalen Problemkonstellationen zu begreifen.

Daher stützen sich die neoklassischen und neoliberalen Wirtschaftslehren auf fingierte Hypothesen, abstrakte Modellkonstruktionen und auf empirische Kategorien und Trends, die einfach aus der kapitalistischen Praktik abgegriffen werden. Die gängige Wirtschaftslehre ist insofern überhaupt ‚eine Wissenschaft, die keine ist‘. Sie kennt und empfiehlt für alle undurchschaute Probleme und gegen die nie beherrschten, immer wieder hereinbrechenden Krisen letztlich nur ein kurpfuscherisches Universalmittel: Wachstum! Wachstum!

Dieser Wachstumswahn, der zudem in einer geschichtlich überholten, gestörten und ungerechten Eigentums- und Aneignungsordnung verankert ist, gibt ein ökonomisches Zwangsverhalten als weiter selig machendes Entwicklungskonzept aus. So räubert die Verwertungsökonomie, wenn kein Einhalt geboten wird, über alle sattem bekannten gesellschaftlichen Übelstände hinaus weiter in den Naturgrundlagen unserer Existenz und wird in einer überschaubaren, knappen Zeitspanne die Zukunft der Menschheit verwüsten.

Angesichts dieses ‚Elends der Ökonomie‘ und der an allen Ecken und Enden aufbrechenden realen Probleme verharrt die traditionelle Kritik der politischen Ökonomie leider noch überwiegend in negatorischen Analysen, die den Schlinger- und Katastrophenkurs der Kapital- und Krisenwirtschaft ohnmächtig begleiten und das drohende böse Ende voraussagen: Das Denken der positiven, konkreten Alternative kommt hier nur langsam über Stoffsammlungen und Generalformeln hinaus. Auf der anderen Seite gibt es immer noch und immer wieder Blickverengungen, die inmitten der multiplen - das heißt sozialen und ökologischen, ökonomischen und staatswirtschaftlichen, nicht zuletzt kulturellen - Systemkrise auf Teilaspekte fokussieren und ein scheinbar realistisches Problemmanagement vorschlagen.

Könnte etwa eine Wertschöpfung, die sich in einer weiteren Steigerung der, wie wir wissen, ohnehin mehrdeutigen, widersprüchlichen, fragwürdigen BIP-Aggregate reflektiert, mit einer erheblichen Verringerung der Umweltbelastung verbunden werden?

Auf der Grundlage einer ungleichen und polarisierten, entsolidarisierten und undemokratischen Gesellschaftlichkeit wird man weder mit den gegenwärtigen, hausgemachten Problemen wie der Dauerarbeitslosigkeit, der Überschuldung des Gemeinwesens und der Exportabhängigkeit fertig, noch gar die biopolitischen und anderen gravierenden Zukunftsprobleme auf globaler Ebene lösen können. Inzwischen wird das buchstäblich entwaffnende Projekt eines sozial-ökologisch regulierten Kapitalismus selbst zum Argument im Kampf um Marktanteile und geht in Konzernstrategien ein, die auf Zurufe von halblinks verzichten können.

Mit einem grün verblendeten Modernisierungsprojekt weicht man also der eigentlichen Herausforderung in der jetzigen wirtschafts- und gesellschaftsgeschichtlichen Situation aus. Tatsächlich ist mit dem Eintritt in das 21. Jahrhundert eine formationelle Übergangsperiode eröffnet, in der die entscheidende Frage die nach einem fundierten und vertrauenswürdigen Alternativ- und Transformationskonzept für Wirtschaft, Gesellschaft und unser aller Leben ist. Geben wir neuen Gedanken Raum, anstatt der Ideologie einer scheinbaren Machbarkeit aufzusitzen:

Die Alternative zur zunehmend untragbaren kapitalwirtschaftlichen Ökonomik liegt in der Konfigurierung einer veränderten Reproduktionsordnung, welcher praktisch-objektiv ein anderes ökonomisches Kalkül im Sinne einer haushälterischen Wirtschaftsweise innewohnt. Eine grundlegende Bedingung dazu ist die paritätische Inwertsetzung, in der Folge auch Ausweitung der infrastrukturellen und sozial-kulturellen Arbeit und Produktion, die bisher negativ, als Unkostenfaktor der industriellen Warenproduktion rangiert, wenn nicht sogar dem privatwirtschaftlichen Verwertungsregime unterworfen ist. Diese Inwertsetzung als sozialwirtschaftlicher Dienst verlangt eine Steuerreform, vor allem die Einführung einer Kapitaltransfersteuer, welche den Sozialstaat auf allen Ebenen, vor allem die Kommunen, aus der Verschuldungsfalle befreit und in seinen eigentlichen finanz-, haushalts- und wirtschaftspolitischen Aufgaben frei macht.

Damit entsteht nicht nur die Möglichkeit, jede als nützlich und sozial-ökologisch sinnvoll erachtete gesellschaftliche Arbeit zu instituieren und vor allem den sozialwirtschaftlichen Sektor in einer insgesamt gemischten Wirtschaft auszuweiten. Vor allem auch kann auf diese Weise auch der Exportzwang gebrochen werden und eine Wirtschaftspolitik greifen, die auf eine gesamtwirtschaftliche haushälterische Konsolidierung und auf internationale, weltwirtschaftliche Partnerschaftsbeziehungen orientiert.

Ohne die systemische Grundkonfiguration der gesellschaftlichen Arbeit, Produktion und Praxis in dem aufgezeigten Sinn zu verändern, wird es, abgesehen von der Zurücknahme von Auswüchsen und einigen teils illusorischen oder nur partiellen Modifikationen, nicht möglich sein, den herrschenden, sozial und ökologisch destruktiven Wachstumszwang und Wachstumsfetischismus zu brechen. Eine zukunftsorientierte Wissenschaft der politischen Ökonomie hat insofern jetzt vor allem die Aufgabe, die Fragen der alternativen Systemkonfiguration, ihrer Wertformen und Wirtschaftsrechnungen und schließlich Fragen der ihr angemessenen Eigentumsverhältnisse, Betriebsverfassung und möglichen wirtschaftsdemokratischen Gesamtordnung zu klären:

In einer anderen Wirtschaftsweise, jenseits der Kapitalökonomie, gelten andere Kategorien und Messwerte oder intelligentere Wirtschaftlichkeitsrechnungen als die, die sich heute noch in primitiven BIP-Wachstumsraten und den ständigen Fehlprognosen sogenannter Wirtschaftsweiser niederschlagen. Und kein kapitalwirtschaftlicher Wohlstandsindikator wird ermessen können, was ein Recht auf Arbeit, was wirkliche soziale Sicherheit oder mehr ‚disposable time‘ für gesellschaftlich emanzipierte Individuen bedeuten.

Entscheidend ist am Ende, dass eine Alternative, wie sie hier im Grundriss umschrieben ist, nicht nur ein Wunschbild und kein Jenseits der von der Kapitalwirtschaft noch dominierten Wirtschaftsgesellschaft ist, sondern sich in der modernen Sozialstaatlichkeit vorbereitet hat und aus ihr heraus in transformatorischen Schritten freigesetzt werden kann. In diesem Sinne sollte im Zuge der Verteidigung des Sozialstaats und der natürlichen Lebensgrundlagen, im Kampf um partizipatorische Rechte und überhaupt im Ringen für eine höhere Zivilisation konkreter, projekt- und zielbewusster zur Offensive übergegangen werden.

Literatur: Müller, Horst: Zur wert- und reproduktionstheoretischen Grundlegung und Transformation zu einer Ökonomie des Gemeinwesens. In: Ders. (Hg.). Von der Systemkritik zur gesellschaftlichen Transformation, S. 157-228. BoD-Verlag 2010. ISBN 978-3-8391-8822-4 Siehe auch <http://www.praxisphilosophie.de/prxpubl2010.htm>